

Hans-Jörg Albrecht

„Die Kriminalität sinkt!“ – Warum geht die Jugendkriminalität zurück?

1 Überraschende Ereignisse: Die Kriminalität nimmt in entwickelten Ländern ab

Die ersten Berichte über fallende Kriminalitätsraten kommen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre aus Nordamerika. Es ist die Rede von einem bemerkenswerten und unerwarteten „Crime Drop“, der vor allem bei schwerer Kriminalität (Tötungsdelikte, Raub, schwerer Diebstahl) beobachtet wird¹. Teilweise führt der Rückgang (so bei Tötungsdelikten) dazu, dass gar der aus Sicherheitsperspektiven betrachtet eher beschauliche und ruhige Zustand der 1960er Jahre wieder hergestellt wird². Nach fast vier Jahrzehnten unablässiger steigender Kriminalität sinkt die Kriminalität seit Anfang der 1990er Jahre kontinuierlich. Der Rückgang lässt sich in den polizeilichen Kriminalitätsstatistiken ebenso abbilden wie in den ab 1973 in den USA jährlich durchgeföhrten Opferbefragungen³. Die Zeitschrift „The Economist“ hat 2013 den Kriminalitätsrückgang in einem Artikel unter der Überschrift thematisiert „Wohin sind all die Einbrecher verschwunden?“ und damit auch dem immer noch vorherrschenden Erstaunen über den drastischen Kriminalitätsrückgang Ausdruck gegeben⁴. Immerhin war noch Anfang der 1990er Jahre in den USA ein weiterer dramatischer Anstieg insbesondere von Gewaltdelikten prognostiziert worden⁵. Diese Prognosen stützten sich zum einen auf die Annahme, dass sich mit der zunehmenden Größe von Geburtskohorten, die in den 1990er Jahren in kriminell besonders aktive Altersphasen einrücken würden, auch die Zahl der (auf einen Anteil von etwa 6 % geschätzten⁶) kriminell sehr aktiven Jugendlichen und Heranwachsenden (Karrierestrafäter) deutlich erhöhen werde⁷. Zum anderen wurde angenommen, dass, bedingt durch einen fortschreitenden Verfall moralischer Grundsätze und Werte neue Generationen empathie- und gewissenloser junger Menschen – die auch als „Super Predators“ (Super-Raubtiere) bezeichnet wurden⁸, auftreten würden. Diese Prognosen trafen

1 Zimring, F.E., *The Great American Crime Decline*. New York 2007.

2 Blumstein, A./Wallman, J., *The Crime Drop in America*. Cambridge 2000.

3 Zimring, F.E., *The City That Became Safe: New York's Lessons for Urban Crime and Its Control*. New York 2012.

4 Falling Crime. Where have all the burglars gone? The rich world is seeing less and less crime, even in the face of high unemployment and economic stagnation. *The Economist*, 20. Juli 2013.

5 So von Fox, J., *Trends in Juvenile Violence: A Report to the United States Attorney General on Current and Future Rates of Juvenile Offending*. Washington 1996.

6 Die Schätzung geht auf die Philadelphia Geburtskohortenuntersuchung zurück, Wolfgang, M./Figlio, R./Sellin, T., *Delinquency in a Birth Cohort*. Chicago 1972. In dieser Untersuchung wurde erstmals nachgewiesen, dass sich auf etwa 6 % einer Geburtskohorte zwei Drittel der von der Kohorte insgesamt begangenen Straftaten konzentrierten.

7 Wilson, J.Q., *Crime and Public Policy*, in: Wilson, J.Q./Petersilia, J. (Hrsg.), *Crime*. San Francisco 1995, S. 489–507; Butts, J./Travis, J., *The Rise and Fall of American Youth Violence: 1980 to 2000*. The Urban Institute, Washington 2002, S. 4.

8 Dilulio, J.J., *The Coming of the Super-Predators*. *The Weekly Standard*, 27. November 1995; Annin, P., *Superpredators Arrive: Should We Cage the New Breed of Vicious Kids?* *Newsweek*, 22. Januar 1996.

nicht nur nicht zu. Vielmehr nahm gerade die Jugendgewalt in den USA in den 1990er Jahren und danach erheblich ab⁹.

Auch in Europa fällt in verschiedenen Ländern ab Mitte der 1990er Jahre eine signifikante Abnahme nicht nur der polizeilich registrierten Kriminalität, sondern auch der durch Opferbefragungen erfassten Kriminalität auf¹⁰. In Deutschland zeigt die Polizeistatistik ebenfalls eine deutliche Abnahme verschiedener Formen der schweren Gewalt- und Eigentumskriminalität. Allerdings hat die Abnahme der Kriminalität in Europa bei weitem nicht die politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit hervorgerufen, die seit den 1990er Jahren in den USA zu sehen war und ist. Dies mag damit zusammenhängen, dass sich in Deutschland und in Europa die jährlichen Präsentationen der Polizeistatistiken und die hierauf gestützte Analyse der inneren Sicherheit gerne mit Bedrohungsszenarien befassen und dabei vor allem mit solchen Deliktskategorien, die, wie organisierte und transnationale Kriminalität, Menschenhandel oder terroristische Gewalt, zwar nicht auf der Grundlage belastungsfähiger Daten dargestellt werden können, doch in ihrem Gefahren- und Bedrohungspotenzial gut inszenierbar sind. Jedoch zeigen die Lageberichte des Bundeskriminalamts zur organisierten Kriminalität selbst eine deutliche Abnahme der Verfahren in diesem Bereich in den letzten 15 Jahren¹¹. Im Übrigen behindert parteipolitisch motivierter Streit ernsthafte Erörterungen von auf Polizei- und Verurteiltenstatistik gestützten Trends¹². Die unterschiedliche Orientierung in der Aufbereitung und Interpretation von Daten zur Kriminalität und zur Rolle der Polizei in der Kriminalitätskontrolle mag daran liegen, dass sich die amerikanische Polizei sehr viel früher und sehr viel nachhaltiger als die europäischen Polizeibehörden auf Kosten-Nutzen-Effizienz ausgerichtet hat und sich in diesem Zusammenhang auf (kleinräumige) Kriminalitätsreduzierung gerichtet und überprüfungsfähige Zielsetzungen konzentriert. Die in Deutschland bislang wenig ausgeprägte Diskussion des Kriminalitätsrückgangs mag ferner mit der im Vergleich zu den USA recht eingeschränkten Datenlage erklärbar sein. In den USA liegen neben den von der Bundespolizei (FBI) jährlich zusammengestellten Statistiken zu sogenannten Indexstrafaten (schwere Kriminalität) seit den 1970er Jahren Daten aus regelmäßigen nationalen Opferbefragungen vor, die über das Dunkelfeld von Gewalt- und Eigentumsstraftaten (und die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung) Auskunft geben.

In vielen europäischen Ländern, darunter auch in Deutschland, ist angesichts des Kriminalitätsrückgangs demnach eher Teilnahmslosigkeit festzustellen. Weder in der Innenpolitik noch in der Rechtspolitik wird der deutliche Kriminalitätsrückgang aufgegriffen. Vielmehr wird „contra factum“ mit steigender Bedrohung durch Sexualmorde an Kindern oder zunehmender Jugendgewalt Kriminalpolitik begründet. In der Kriminologie sind zwar vereinzelt Stellungnahmen zu finden, doch konzentrieren sich diese entweder auf ausgefallene Annahmen, auf formale Auflistung-

9 Zimring, F.E./Rushin, S., Did Changes in Juvenile Sanctions Reduce Juvenile Crime Rates? A Natural Experiment. *Ohio State Journal of Criminal Law* 11, 2013, S. 57–69.

10 Vgl. beispw. England/Wales: Office for National Statistics: Trends in Crime: A Short Story 2011/12. London 2012, S. 6, auf der Grundlage regelmäßiger nationaler Opferbefragungen lässt sich ein deutlicher Rückgang der Kriminalität seit Mitte der 1990er Jahre beobachten; die polizeilichen Kriminalstatistiken zeigen ebenso deutliche Rückgänge seit Beginn der 2000er Jahre an; Tseloni, A. et al., Exploring the international decline in crime rates. *European Journal of Criminology* 7, 2010, S. 375–394; zusammenfassend für europäische sowie außereuropäische Industrieländer Farrell, G. et al., The Crime Drop and the Security Hypothesis. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 48, 2011, S. 147–175; van Dijk, J., What goes up, comes down. Explaining falling crime rates. *Criminology in Europe* 6, 2006, S. 3, 17–18; Falling Crime. Where have all the burglars gone? *The Economist*, 20. Juli 2013.

11 Bundeskriminalamt: Lageberichte Organisierte Kriminalität. 1992–2013. Wiesbaden 1993–2014: von mehr als 800 auf weniger als 600; in der Süddeutschen Zeitung wird die Vorstellung des Lageberichts 2013 allerdings zur Meldung: „Organisierte Kriminalität ist an der Haustür angekommen“, Süddeutsche Zeitung, 01.10.2014.

12 Zu entsprechenden Debatten in Nordrhein-Westfalen vgl. Lotse Info, Nr. 73, April 2013.

gen¹³ (von „möglichen“ Ursachen) oder allgemeine langfristige Trends¹⁴, die jedenfalls nicht sofort verraten, dass sich im Rückgang der Kriminalität in den letzten Jahren etwas der Diskussion und der systematischen Aufarbeitung Bedürftiges verbergen kann. Tatsächlich kommt sogar das erste im Jahr 2014 erschienene Heft der Zeitschrift Forensische Psychiatrie mit dem Schwerpunkt „Jugendkriminalität“ so daher¹⁵, als ob es diesen Rückgang gar nicht gebe.

Immerhin wirkt sich der Rückgang nunmehr aber vor allem in den Strafvollzugsanstalten aus. Zwischen Anfang des letzten Jahrzehnts und 2014 sank die Zahl der Gefangenen insgesamt von etwa 81.000 auf ca. 65.000 (jeweils Stichtag 31. März¹⁶). Die Zahl der jugendlichen (14- bis 17-jährigen) Strafgefangenen ist zwischen Ende der 1990er Jahre und 2013 von ca. 900 kontinuierlich auf etwa 500 gesunken¹⁷. In Hamburg hat der Landesrechnungshof bereits vor einigen Jahren angesichts einer erheblichen Reduzierung der Gefangenenzahlen seit 2000 um ein Drittel (bei allerding gleichbleibender Zellenkapazität) nachdrücklich eine Reduzierung der Haftkapazität angemahnt¹⁸. Der signifikante Rückgang der Gefangenenzahlen deckt sich mit einem entsprechenden Rückgang der Verurteilungen, insbesondere im Bereich der (längere) Freiheitsstrafen nach sich ziehenden Gewaltdelikte und der schweren Eigentumskriminalität¹⁹. Der Rückgang der Verurteilungen wiederum resultiert aus einem geringeren Aufkommen an Tatverdächtigen.

2 Kriminalitätsentwicklungen

2.1 Die Zunahme der Kriminalität zwischen den 1950er und 1990er Jahren

Die Frage, warum die Kriminalität, vor allem die Jugendkriminalität, bis in die 1990er Jahre zugenommen hat, wurde im Wesentlichen von drei Standpunkten heraus beantwortet. Von dem einen Standpunkt aus gesehen war die Zunahme der Kriminalität bedingt durch die wachsenden Widrigkeiten der Postmoderne einschließlich der nachlassenden gesellschaftlichen Integration und Solidarität. Vor allem aber wird ein Verlust an informeller Sozialkontrolle konstatiert, was einhergeht mit zunehmendem Bedeutungsverlust einst zentraler gesellschaftlicher Institutionen (Familie, Kirche, Nachbarschaft etc.), damit zusammenhängender Schwächung der Bindungskraft dieser Institutionen, zunehmender Individualisierung und damit auch steigenden Zahlen von Individualisierungsverlierern sowie schließlich mit der Freisetzung der rationalen Wahl als dominierendem Entscheidungskalkül zu Lasten normativer Orientierungen in Entscheidungen²⁰. Dem entspricht es, wenn in einer auch auf eine Delphi-Befragung gestützten Untersuchung der weiteren Entwick-

13 Vgl. Dölling, D. et al., Topografie der Jugenddelinquenz. Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 8, 2014, S. 72–83, S. 75.

14 Antholz, B., Kriminalitätsentwicklung 1835/82 bis 2014 im Hell- und Dunkelfeld. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 97, 2014, S. 115–130.

15 Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 8, 2014, Heft 1.

16 Statistisches Bundesamt: Bestand der Gefangenen und Verwahrten in den deutschen Justizvollzugsanstalten. Wiesbaden 2014; Statistisches Bundesamt: Bestand der Gefangenen und Verwahrten in den deutschen Justizvollzugsanstalten, Stichtag 31. März 2014. Wiesbaden 2014.

17 Statistisches Bundesamt: Rechtspflege. Strafvollzug – Demographische und kriminologische Merkmale der Strafgefangenen zum Stichtag 31.3. Wiesbaden 1995–2014, jeweils Tabelle 3.

18 Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg: Jahresbericht 2009 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2007. Hamburg, 8. Januar 2009, S. 156 f.

19 Statistisches Bundesamt: Lange Reihen Strafverfolgungsstatistik. Wiesbaden 2014, S. 10 ff., S. 17 ff.

20 Blinkert, B., Kriminalität als Modernisierungsrisiko? Das „Hermes-Syndrom“ der entwickelten Industriegesellschaften. Soziale Welt 39, 1988, S. 397–412.

lung der Jugendkriminalität in Deutschland bis zum Jahr 2020 davon ausgegangen wird, dass der Prognosezeitraum „voraussichtlich durch wachsende soziale Ungleichheit, zurückgehende Finanzmittel der öffentlichen Haushalte ... und abnehmenden privaten Wohlstand gekennzeichnet sein“ werde und dass „in Folge dieser Entwicklungen ... der Anteil von Jugendlichen, die unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen aufwachsen, steigen“ und „der Anteil von hoch kriminätsbelasteten Jugendlichen mit einer Tendenz zu schwerer und biographisch verfestigter Delinquenz wachsen könnte“²¹. Zum anderen wird auf klassische „Treiber“ der Kriminalität verwiesen, darunter Armut, Arbeitslosigkeit, zunehmende Gelegenheiten zur Begehung von Straftaten, defizitäre Sozialisation oder die „Vererbung von Gewalt“ durch in der Kindheit erlebte Gewalt. Schließlich wird dem politischen Umbruch und der Öffnung der Grenzen Ende der 1980er Jahre in Europa eine zeitlich begrenzte Auswirkung auf die Kriminalität (insbesondere Eigentumskriminalität) zugeordnet. Eine dritte Perspektive geht wohl davon aus, dass sich eine Verschiebung aus dem Dunkel- in das Hellfeld der Kriminalität als Resultat erhöhter Anzeigeneigung und nachlassender Bedeutung informeller Sozialkontrolle ergeben hat und dass dies die Zunahme der Kriminalität zu einem bedeutenden Teil erklärt²².

Die Kriminologie hat sich zwar in Evaluations- und Präventionsforschung mit der Frage befasst, wie Kriminalität reduziert werden kann. Doch sind diese Untersuchungen auf die Verhinderung von Rückfallkriminalität konzentriert und deshalb nicht ausgerichtet auf die entscheidende Frage, wie sich verschiedene Formen von Präventionsprogrammen oder von Sicherheitspolitik auf die Kriminalitätsentwicklung insgesamt auswirken²³. Die großflächigen und tiefgreifenden Veränderungen in den letzten zwanzig Jahren haben insoweit keine Aufmerksamkeit gefunden. Offensichtlich lassen die kriminologischen (und kriminalsoziologischen) Theoriebestände vor allem die Erklärung von Kriminalität und die Erklärung der Zunahme von Kriminalität zu. Da die Moderne ungebremst fortschreitet und die oben angesprochenen sozialen und kulturellen Bedingungen (menschlichen Handelns) ungebrochen wirksam sein müssten, sperrt sich ein signifikanter Rückgang der Kriminalität einer einfachen, auf eine Veränderung der die Zunahme der Kriminalität hervorrufenden Bedingungen gestützten Erklärung. Jedenfalls haben die großen gesellschaftlichen Entwicklungslinien mit dem eingangs vorgestellten Trend eines Rückgangs der Kriminalität in den Industriestaaten nicht viel zu tun.

2.2 Die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland im Lichte der Polizeilichen Kriminalstatistik

Trends in der Kriminalitätsentwicklung können in Deutschland lediglich auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik abgebildet werden. Regelmäßige nationale Opferbefragungen, die in vielen europäischen Ländern heute als selbstverständlich betrachtet werden, werden in Deutschland bislang nicht durchgeführt²⁴. Nur ganz vereinzelt liegen aus den letzten Jahrzehnten deutsch-

21 Götgen, T. et al., JuKrim 2020. Mögliche Entwicklungen der Jugend(gewalt)kriminalität in Deutschland. Szenarien, Trends, Prognosen 2010–2020. Münster 2010, S. 3.

22 Vgl. dazu bereits Albrecht, P.-A./Lamnek, S., Jugendkriminalität im Zerbild der Statistik. München 1979.

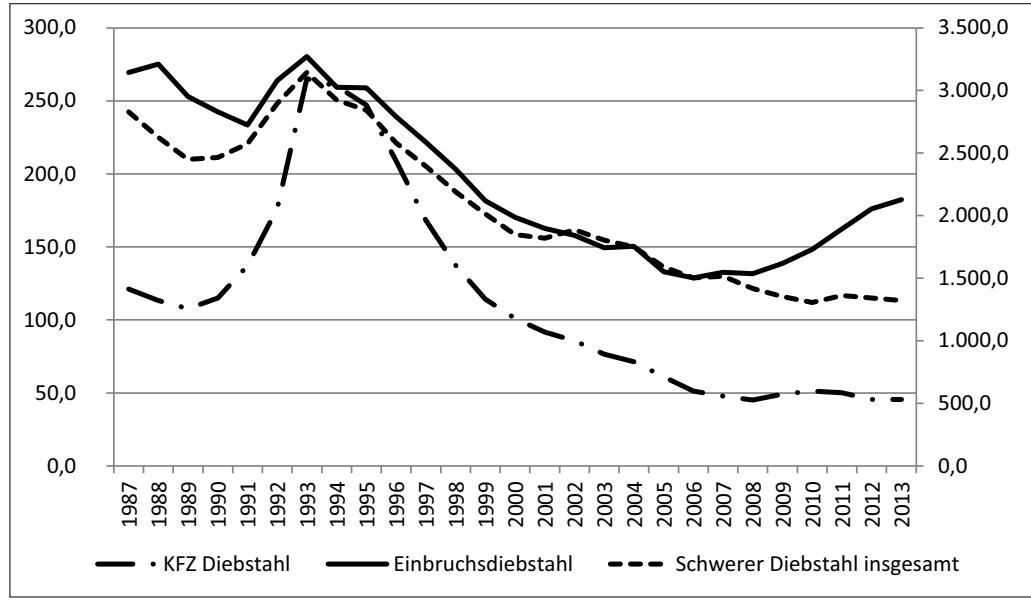
23 Vgl. zum Beispiel Bliesener, T. et al., Eine Prozess- und Wirkungsevaluation polizeilicher Konzepte zum Umgang mit jungen Mehrfach-/Intensivtätern in NRW. Kiel 2010, wo Effekte allein im Hinblick auf die Reduzierung individueller Rückfälligkeit untersucht und Auswirkungen des Programms auf die Kriminalitätsbelastung insgesamt nicht einmal in Erwägung gezogen werden.

24 Zum Stand vgl. Albrecht, H.-J., Sicherheit, Sicherheitsmonitoring und Viktimisierungsstudien. Ansätze und Ergebnisse, in: Hoch, H./Zoche, P. (Hrsg.), Sicherheiten und Unsicherheiten. Soziologische Beiträge. Berlin 2014, S. 75–88.

landweite Opferuntersuchungen vor²⁵. An den bislang fünf Wellen des International Crime Survey (international vergleichende Opferbefragungen) hat Deutschland zwei Mal teilgenommen (1989, 2005)²⁶. Dies erlaubt keine Aussagen über langfristige Trends. Wird auf die polizeiliche Registrierung von Kriminalität abgestellt, so werden für die Abbildung von Kriminalitätsentwicklungen Daten verwendet, die im Falle von Straftaten mit Opfern von der Anzeigebereitschaft der Verletzten bzw. im Falle von sogenannten „Kontrolldelikten“ (opferlose Straftaten) von ermittlungsbezogenen Ressourcen, Schwerpunktbildungen und Investitionen der Polizei abhängen. Ferner sind Veränderungen in der Zählweise und Registrierung in Rechnung zu stellen. Die polizeiliche Erfassung der Kriminalität und der Tatverdächtigen hat sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder verändert und erlaubt heute eine durch Mehrfachzählung innerhalb von Bundesländern und über Bundesländer hinweg nicht mehr verzerrte Darstellung polizeilich registrierter Kriminalität.

Geht man nun von den vom Bundeskriminalamt ab 1987 veröffentlichten Zeitreihen der Kriminalität aus, dann lassen diese Daten für den Bereich der schweren Eigentumskriminalität die Aussage zu, dass sich die Belastung der Wohnbevölkerung mit schweren Diebstählen pro 100.000 Einwohnern seit einem Höhepunkt Anfang der 1990er Jahre bis zum Jahr 2013 mehr als halbiert hat. Wurden im Jahr 1993 etwa 3.144 schwere Diebstähle pro 100.000 der Wohnbevölkerung registriert, so waren es 2013 noch 1.322 (*Grafik 1*). Die Abnahme ist seit 1993 und damit über einen Zeitraum von 20 Jahren kontinuierlich. Besonders deutlich war der Rückgang bei Kraftfahrzeug-

Grafik 1: Schwere Eigentumskriminalität 1987–2013 pro 100.000 der Wohnbevölkerung (schwere Diebstähle insgesamt rechte Y-Achse)



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik (<http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/2013Zeitreihen/pks2013ZeitreihenFaelleUebersicht.html>)

25 Kury, H. et al., Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Victimisierung, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung. Wiesbaden 1992.

26 van Dijk, J./van Kesteren, J./Smit, P., Criminal Victimization in International Perspective. Key Findings from the 2004/2005 ICVS and EU ICS. Den Haag 2007.

diebstahl. Hier verweisen die Daten auf eine Abnahme von 265 Diebstählen pro 100.000 Einwohner im Jahr 1993 auf weniger als 50 pro 100.000 der Wohnbevölkerung im Jahr 2013. Versicherungsstatistiken unterstreichen diesen Trend. Zwischen 1992 und 2013 gingen die Diebstähle kaskoversicherter Fahrzeuge von 3,2 pro 1.000 versicherte Pkw auf 0,5/1.000 zurück²⁷. Wohnungseinbruchsdiebstähle sind nach einem signifikanten Rückgang seit 2008 wieder angestiegen. Doch ergibt sich auch für diese Form des schweren Diebstahls zwischen 1993 und 2013 eine Reduzierung von etwa 280 Einbrüchen Anfang der 1990er Jahre auf 180 pro 100.000 im Jahr 2013. Entweder findet (bei insgesamt abnehmender Tendenz) innerhalb der schweren Diebstähle eine Verlagerung statt, oder der Wohnungseinbruchsdiebstahl reflektiert andere Bedingungen als die der sonstigen schweren Eigentumskriminalität. Im Übrigen sinkt auch die Belastung mit einfachen Diebstählen von etwas mehr als 1.900 Delikten pro 100.000 der Bevölkerung 1987 auf knapp 1.600 im Jahr 2013. Damit ist es die konventionelle Eigentumskriminalität, die über das gesamte 20. Jahrhundert in den entwickelten Industriestaaten die Struktur der Kriminalität bestimmt, die sich seit den 1990er Jahren nachhaltig nach unten orientiert.

Schwere Gewaltdelikte nehmen ebenfalls deutlich ab (*Grafik 2*). Dies gilt für vollendete Tötungsdelikte und Raub sowie zeitversetzt (seit etwa 2007) auch für die gefährliche/schwere Körperverletzung. Demgegenüber zeigt die Entwicklung der gewalttätigen Sexualdelikte (Vergewaltigung) einen eher flachen Verlauf, der deutlich durch die Reform des Sexualstrafrechts im Jahr 1998 (Einbeziehung der Vergewaltigung in der Ehe sowie Erweiterung des Vergewaltigungsbegritts) geprägt ist²⁸. Allerdings sind überfallartig durchgeführte Vergewaltigungen seit Mitte des letzten Jahrzehnts ebenso rückläufig wie die Zahl der Sexualmorde, wobei hier einer seit den 1970er Jahren beobachtbaren deutlichen Abnahme eine vergleichbar deutliche Zunahme der medialen und politischen Aufmerksamkeit gegenübersteht²⁹.

Der Rückgang vollendet Tötungsdelikte hat nunmehr zu einem historischen Tief letaler Gewalt geführt. Nie wurden (relativ gesehen) weniger Tötungsdelikte registriert. Die Entwicklung der Körperverletzung mit Todesfolge zeigt im Übrigen eine entsprechende Reduzierung. Daselbe gilt seit etwa 10 Jahren für die fahrlässige Tötung (außerhalb des Straßenverkehrs). Damit sind Veränderungen in der polizeilichen und justiziellen Definition von (vorsätzlicher) Tötungskriminalität als Erklärung für die Abnahme ausgeschlossen. Insgesamt zeigt sich im Übrigen in der langfristigen Entwicklung der Tötungskriminalität eine Schwerpunktbildung im sozialen Nahbereich. Tödliche Gewalt, die Fremde trifft, wird selten und zu einer Randerscheinung der Gewalt. Gleichzeitig nimmt freilich das öffentliche Interesse an spektakulären und extremen Fällen tödlicher Gewalt zu.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der (polizeilich registrierten) Körperverletzungsdelikte und der Erklärung des starken Anstiegs bis vor etwa 10 Jahren werden Veränderungen in der Anzeigebereitschaft vermutet. Die These einer gesellschaftlichen Sensibilisierung für Gewalt und dadurch geförderter Anzeigebereitschaft wird jedenfalls durch verschiedene lokale Studien gestützt. So wird im Vergleich der selbstberichteten Gewaltkriminalität junger Menschen in einer südwestdeutschen Kleinstadt in den 1970er Jahren und Ende der 1990er Jahre deutlich, dass sich der bemerkenswerte Anstieg der polizeilich registrierten Körperverletzungsdelikte in den Befra-

27 <http://www.gdv.de/2014/09/autodiebstahl-2013-alle-zahlen/>.

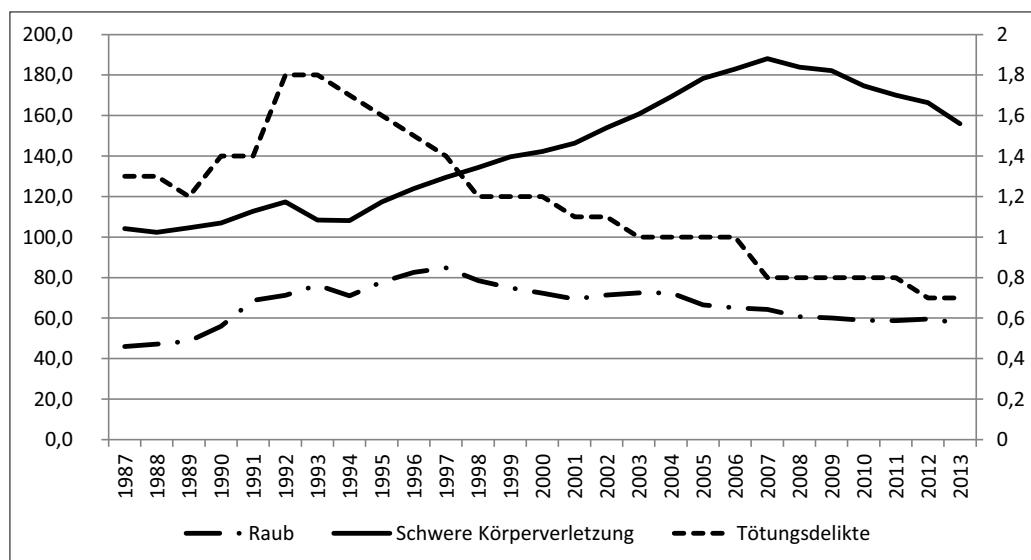
28 Zusammenfassend Albrecht, H.-J., Sexualstrafrecht – Reformen und Ergebnisse. Recht der Jugend und des Bildungswesens 59, 2011, S. 148–162.

29 Rüther, W., Internationale Erfahrungen bei der Behandlung von Sexualstraftätern. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81, 1998, S. 246–262, S. 247.

gungsdaten nicht wiederfindet³⁰. Signifikante Zuwächse lassen sich lediglich bei Betäubungsmitteldelikten feststellen. Viktimisierungsuntersuchungen in der Stadt Bochum in den Jahren 1975, 1986 und 1998 zeigen, dass sich der Anstieg der polizeilich registrierten Körperverletzungsdelikte tatsächlich zu einem erheblichen Teil durch eine zunehmende Anzeigebereitschaft erklären lässt³¹. Beide Untersuchungen lassen demnach einen bedeutsamen Wandel im Anzeigeverhalten von Opfern von Körperverletzungen annehmen. Jedoch vermag keine der Studien Hinweise für den starken Rückgang der Gewaltdelikte in den letzten sechs Jahren zu geben. Denn plausible Annahmen dafür, dass sich das Anzeigeverhalten wieder drastisch und in die entgegengesetzte Richtung verändert, existieren nicht. Vielmehr ist wohl davon auszugehen, dass die gesellschaftliche Sensibilisierung für Gewalt anhält.

Die Analyse der Raubdelikte führt schließlich vor allem bei schweren Raubformen (Bankraub) und dem Straßenraub (auch beim Handtaschenraub) zur Beobachtung einer deutlich rückläufigen Tendenz. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gewaltkriminalität ist dann darauf hinzuweisen, dass die Verwendung von Schusswaffen bei der Begehung von Straftaten seit einem Höhepunkt Mitte der 1990er Jahre ebenfalls stark sinkt. Wurde Mitte der 1990er Jahre noch in etwa 13.000 Fällen mit einer Schusswaffe gedroht und in etwa 8.000 Fällen tatsächlich von einer Schusswaffe Gebrauch gemacht, so wurden 2013 noch jeweils etwa 5.000 Fälle von Androhung und Gebrauch registriert.

Grafik 2: Schwere Gewaltdelikte pro 100.000 der Wohnbevölkerung 1987–2013 (vollendete Tötungsdelikte rechte Y-Achse)



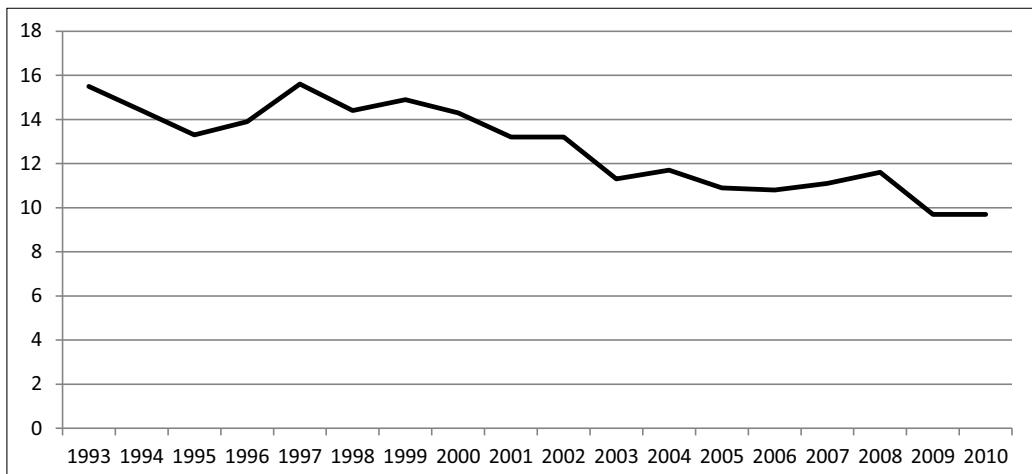
Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik (<http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/2013Zeitreihen/pks2013ZeitreihenFaelleUebersicht.html>)

30 Oberwittler, D./Köllisch, T., Nicht die Jugendgewalt, sondern deren polizeiliche Registrierung hat zugenommen. Neue Kriminalpolitik, 2004, S. 144–147; Köllisch, T./Oberwittler, D., Sozialer Wandel des Risikomanagements bei Kindern und Jugendlichen. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 24, 2004, S. 49–72, S. 62.

31 Schwind, H.-D. et al., Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt (Bochum) 1975–1986–1998. Neuwied 2001.

Die Längsschnittanalyse von Jugendgewalt kann auch auf Daten der Unfallversicherungen gestützt werden, die Aussagen über im Schulbereich anfallende, behandlungsbedürftige (und entsprechend der Unfallversicherung gemeldete) Gewaltfolgen zulassen. *Grafik 3* lässt erkennen, dass die Gewaltereignisse von etwa 16 Fällen pro 1.000 Schüler im Jahr 1993 auf etwa 10 Fälle im Jahr 2010 zurückgehen. Auch die Unfallversicherungsdaten belegen demnach ein kontinuierliches Absinken von Gewalt.

Grafik 3: Gewalt an deutschen Schulen 1993–2010 (gewaltbedingte Versicherungsfälle, die in medizinischer Behandlung resultierten; behandlungsrelevante Ereignisse pro 1.000 Schüler)



Quellen: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung: Gewaltbedingte Unfälle in der Schüler-Unfallversicherung 2010. München; Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (2004): Gewalt an Schulen. Ein empirischer Beitrag zum gewaltverursachten Verletzungsgeschehen an Schulen in Deutschland 1993–2003. München 2011.

Schwere Eigentums- und Gewaltkriminalität sind demnach rückläufig. Die Feststellung eines stabilen Trends (der allerdings so lange keine Vorhersagen über den weiteren Verlauf zulässt, bis die Determinanten der Entwicklung entschlüsselt sind) stützt sich darauf, dass diese Entwicklung

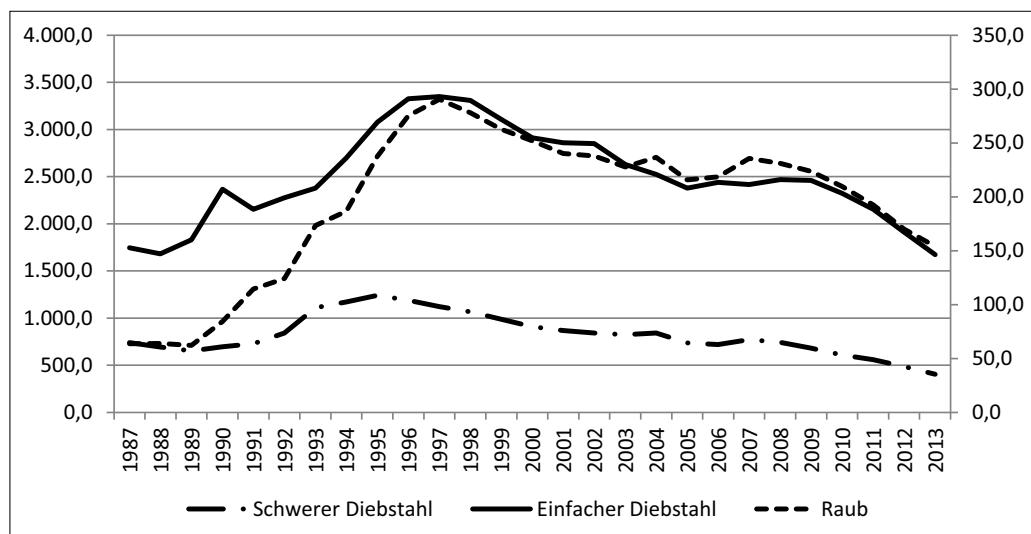
- (1) seit längerer Zeit anhält,
- (2) über verschiedene strukturbestimmende Deliktsgruppen hinweg beobachtet werden kann,
- (3) eine deliktsspezifisch zwar unterschiedliche, jedoch über verschiedene Eigentums- und Gewaltdelikte hinweg jeweils erhebliche Reduzierung enthält,
- (4) sich in die in anderen westlichen Ländern beobachteten Trends einfügt
- (5) und in verschiedenen Datenquellen sowie anhand verschiedener Kriterien nachvollzogen werden kann.

2.3 Die Entwicklung der Kriminalitätsbelastung junger Menschen in Deutschland

Der Blick auf die Tatverdächtigenzahlen bei Jugendlichen enthüllt erwartungsgemäß Parallelen zur Entwicklung der polizeilich registrierten Straftaten. Die Zeitreihendaten der Polizeilichen Kriminalistik lassen allerdings die Beobachtung der relativen Belastung von Altersgruppen (pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe) lediglich für deutsche Staatsangehörige zu. Demnach zeigt *Grafik 4* einen erheblichen Rückgang der Belastung der (deutschen) Jugendlichen mit Raubde-

likten sowie schweren und einfachen Diebstählen. Bei Raubdelikten handelt es sich zwischen 1993 und 2013 um einen Rückgang der Belastungszahl von etwa 290 pro 100.000 Jugendliche auf 154. Bei schweren Diebstählen geht die Belastungszahl von etwa 1.200 in der ersten Hälfte der 1990er Jahre auf ca. 400 zurück.

Grafik 4: Jugendliche (deutsche) Tatverdächtige pro 100.000 der Bevölkerungsgruppe 1987–2013
(Diebstahlsdelikte linke Y-Achse und Raub rechte Y-Achse)

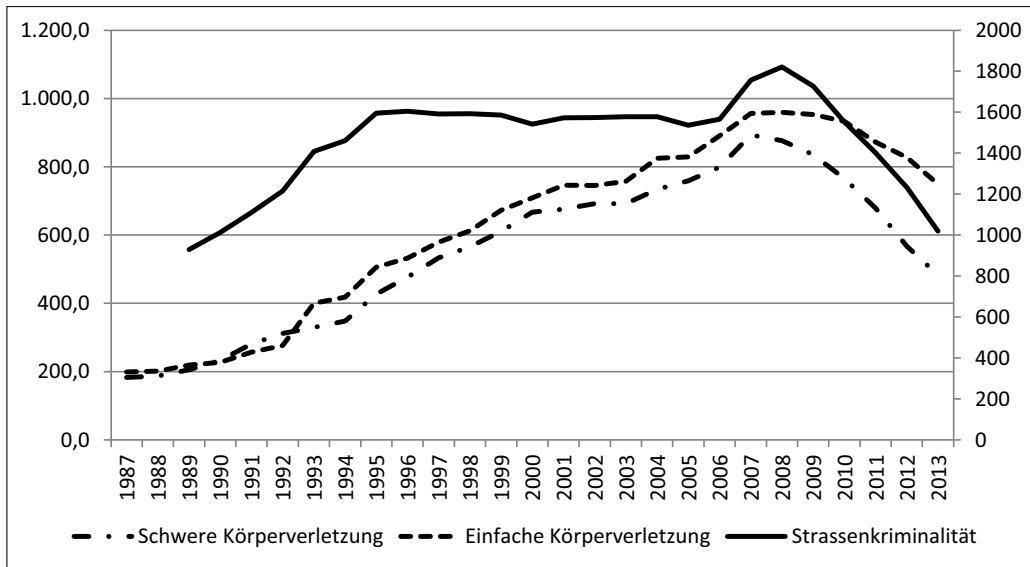


Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik (<http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/2013Zeitreihen/pks2013ZeitreihenBelastungszahlenUebersicht.html>)

Die Entwicklung der Gewaltkriminalität zeigt im Vergleich zur Eigentumskriminalität zeitverschobene Verläufe. Der Rückgang bei Körperverletzungsdelikten (und Straßenkriminalität insgesamt) setzt in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts ein und ist (ebenso wie bei der Eigentumskriminalität) beträchtlich. Zeitpunkte und Größenordnungen decken sich im Übrigen mit der Entwicklung der Opferzahlen bei Jugendlichen. Wurden im Jahr 2007 noch knapp 28.000 jugendliche Opfer einer schweren oder gefährlichen Körperverletzung registriert, so waren es im Jahr 2013 noch etwa 14.000. Dasselbe gilt für die jugendlichen Opfer von Straßenraub. Auch hier lässt sich zwischen 2000 und 2013 eine annähernde Halbierung der polizeilich registrierten Opferzahlen feststellen (2000: 7.445, 2013: 4.019). Die weiter oben vorgestellten Daten aus der gesetzlichen Unfallversicherung unterstreichen den aus der Polizeilichen Kriminalstatistik zur Jugendgewalt abgeleiteten Trend. Ferner ist davon auszugehen, dass der Rückgang gerade bei Raub- und anderen Gewaltdelikten auch in der weiter oben dargestellten Abnahme der Zahl junger Strafgefangener zum Ausdruck kommt. Denn die Abnahme in der polizeilichen Registrierung deckt sich mit entsprechenden Entwicklungen in den Verurteilenzahlen³². Im Falle der gefährlichen/schweren Körperverletzung handelt es sich um einen Rückgang von etwa 212 Verurteilungen pro 100.000 Jugendliche im Jahr 2007 auf etwa 145 im Jahr 2012. Bei Raubdelikten gehen die Verurteilungen in dieser Altersgruppe und in diesem Zeitraum von etwa 80 auf 65 zurück. Für schwere Diebstähle ergibt sich eine Reduzierung von 163 auf 114 Verurteilungen pro 100.000 Jugendliche.

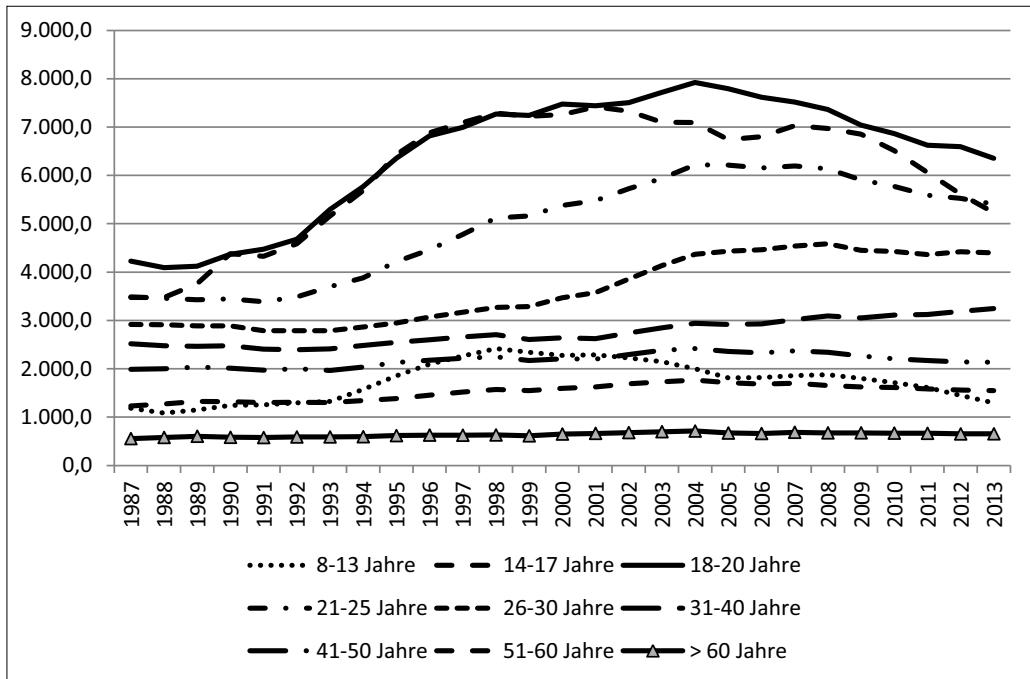
32 Vgl. hierzu Statistisches Bundesamt: Rechtspflege. Strafverfolgung. I.2 Lange Reihen über verurteilte Deutsche und Ausländer nach Art der Straftat, Altersklassen und Geschlecht (Deutschland seit 2007). Wiesbaden 2014, S. 21 ff.

Grafik 5: Jugendliche (deutsche) Tatverdächtige (pro 100.000 der Bevölkerungsgruppe); Körperverletzungsdelikte und Straßenkriminalität insgesamt (Straßenkriminalität rechte Y-Achse)



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik (<http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/2013ZeitreihenBelastungszahlenUebersicht.html>); Straßenkriminalität wird erst seit 1989 gesondert ausgewiesen.

Grafik 6: Deutsche Tatverdächtige pro 100.000 der Bevölkerung in verschiedenen Altersgruppen



Quelle: Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik (<http://www.bka.de/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/2013ZeitreihenBelastungszahlenUebersicht.html>)

Vergleicht man die Entwicklungen der Tatverdächtigen pro 100.000 in verschiedenen Altersgruppen, so wird eine Konzentration des Kriminalitätsrückgangs auf Kinder, Jugendliche, Heranwachsende und Jungerwachsene sichtbar (*Grafik 6*). Demgegenüber ist in älteren Altersgruppen zwischen 1987 und 2013 ein ziemlich stabiler Verlauf der Tatverdächtigenbelastungszahlen zu beobachten. Bemerkenswert ist auch, dass diese altersgruppenspezifischen Entwicklungen für Männer und Frauen gleichermaßen festzustellen sind.

Lokale Längsschnittdaten aus Dunkelfeldbefragungen junger Menschen stützen die aus der Polizeilichen Kriminalstatistik entnommenen Entwicklungen. Regelmäßige Befragungen Studierender an Universitäten erfassen zwar lediglich einen nicht repräsentativen Ausschnitt junger Menschen; die aus verschiedenen Universitätsstädten resultierenden Längsschnittdaten weisen aber übereinstimmend auf eine sinkende Quote selbstberichteter Kriminalität hin³³.

3 Erklärungsansätze

3.1 Demographische Veränderungen

Angesichts erheblicher demographischer Veränderungen, die nicht nur in Europa zu einem stark wachsenden Anteil alter Menschen und teilweise zu einem ebenso starken Sinken des Anteils junger Menschen an der Bevölkerung führen, sowie der Übergang der geburtenstarken Jahrgänge aus den 1950er und 1960er Jahren in das Erwachsenenalter und das Nachrücken sehr viel kleinerer Geburtskohorten haben zu der plausiblen Erwartung geführt, dass hiermit auch ein Teil des Kriminalitätsrückgangs erklärt werden kann. Zwar wird damit eine einleuchtende Annahme vorgestellt. Doch zeigt die Demographie in Nordamerika, dass gerade in den 1990er Jahren, bedingt auch durch vermehrte Einwanderung, die Zahl junger Menschen (und die Größe von Geburtskohorten) wieder steigen. Ferner kann der Rückgang jedenfalls nicht allein und nicht in erheblichem Umfang durch demographische Entwicklungen erklärt werden. Denn die Daten aus den *Grafiken 4 bis 6* lassen erkennen, dass sich in Deutschland eben die Kriminalitätsbelastung in den nunmehr nachrückenden Geburtskohorten stark verringert. Dies gilt auch für die USA³⁴.

3.2 Wirtschaftliche Entwicklung und Kriminalität

Erklärungen für den signifikanten Rückgang der Kriminalität werden in Nordamerika zunächst vor allem in makroökonomischen Entwicklungen gesucht. Dabei wurde auf das in den 1990er Jahren beträchtliche Wirtschaftswachstum abgestellt, das mit einer erheblichen Reduzierung von Arbeitslosigkeit insbesondere in Gruppen mit wenig Schul- und beruflicher Ausbildung Hand in Hand ging³⁵. Allerdings haben weder die Finanzkrise der Jahre 2000/2001 noch die der Jahre 2007/2008, die auch in Nordamerika zu erheblichen Verwerfungen auf den Arbeits- und Wohnungsmärkten führten, dem allgemeinen Trend offensichtlich etwas anhaben können³⁶. Der Kriminalitätsrückgang setzt sich während der und nach den Krisen fort. Neuerdings wird deshalb auch auf subjek-

33 Antholz (Anm. 14), S. 123 f., S. 126 f.

34 Travis, J./Waul, M., Reflections on the Crime Decline: Lessons for the Future. Washington 2002, S. 6.

35 Barker, V., Explaining the Great American Crime Decline: A Review of Blumstein and Wallmann, Goldberger and Rosenfeld, and Zimring. Law & Social Inquiry 35, 2010, S. 489–516, S. 503 ff.

36 Wilson, J.Q., Crime and the Great Recession. Jobs have fled, lawbreaking hasn't risen – and criminologists are scratching their heads. City Journal, 2011, www.city-journal.org/2011/21_3_crime-decline.html.

tive Maße wirtschaftlicher Bedingungen und hierbei auf das Konsumklima zurückgegriffen³⁷. Im Konsumklima wird zwar ein (für Kriminalitätstrends) aussagekräftiger (ökonomischer) Indikator gesehen³⁸. Jedoch hat sich der Kriminalitätsrückgang in den letzten Jahren als robust und nicht anfällig gegenüber ins Pessimistische weisende Veränderungen im Konsumklima erwiesen³⁹.

3.3 Drogenmärkte, Drogenkonsum und Kriminalität

In den USA wird die Abnahme der Gewalt- und schweren Eigentumskriminalität mit der stark nachlassenden Bedeutung von (gewalttätigen) Crack-Märkten in den 1990er Jahren sowie mit der Abnahme von (ebenfalls teilweise auf Drogenmärkte bezogenen) Gang-Aktivitäten in einen Zusammenhang gebracht⁴⁰. Dabei ist zunächst unbestritten, dass Drogenkonsum und Drogenmärkte auf unterschiedliche Art und Weise zur Kriminalitätsbelastung beitragen. Sieht man von den im Umgang mit Drogen selbst liegenden Straftaten ab, so ist es neben der sogenannten Beschaffungskriminalität vor allem die bei Konflikten eingesetzte Gewalt, die den nicht vorhandenen Zugang zur staatlichen Streitentscheidung kompensiert. Vergleicht man allerdings die Drogenmärkte in den USA und diejenigen in Europa, dann kann man feststellen, dass die in Europa nicht weniger bedeutsamen Heroinmärkte schon immer durch ein deutlich geringeres Gewaltniveau gekennzeichnet waren⁴¹. Auch in den USA wird ferner hervorgehoben, dass sich der Kriminalitätsrückgang gleichermaßen in von Crackmärkten stark betroffenen und weniger betroffenen Regionen beobachten lässt⁴². In die 1990er Jahre fällt dann aber die Ausweitung schadensminimierender Drogenpolitik, also ein weites Angebot an Substitution für Heroinabhängige, schließlich vereinzelt auch die Einführung von Heroinabgabe, die zu ökonomischer Elastizität kaum fähige Heroinkonsumenten mit einfachen Handlungsoptionen (in der Beschaffung der zur Vermeidung von Entzugsproblemen notwendigen Substanzen) versorgte⁴³. Sowohl für Methadon- als auch für Heroinprogramme wird jedenfalls auf der individuellen Ebene ein erheblicher Rückgang der Beschaffungskriminalität beobachtet⁴⁴. Für England/Wales wird geschätzt, dass zwischen einem Viertel und einem Drittel des Rückgangs bei Eigentumsdelikten bis zum Jahr 2012 auf die durch Behandlung oder Ausstieg verminderten kriminellen Beschaffungsaktivitäten der die Heroin- und Crackepidemien der 1980er und 1990er Jahre tragenden Geburtskohorten von Drogenkonsumenten zurückzuführen ist⁴⁵. Für Deutschland, wie für andere europäische Länder, kann eine direkte Untersuchung eines Zusammenhangs nicht durchgeführt werden. Denn aussagekräftige Zeitreihendaten liegen für entsprechende Untersuchungen nicht vor⁴⁶. Jedoch liegen die Einführung einer schadensminimierenden Drogenpolitik, die weite Verbreitung der Abgabe von Ersatzstoffen wie Methadon und schließ-

37 Rosenfeld, R./Fornango, R., The Impact of Economic Conditions on Robbery and Property Crime: The Role of Consumer Sentiment. *Criminology* 45, 2007, S. 735–769.

38 Blumstein, A./Rosenfeld, R., Factors Contributing to U.S. Crime Trends, in: Goldberger, A.S./Rosenfeld, R. (Hrsg.), *Understanding Crime Trends. Workshop Report*. Washington 2008, S. 13–43, S. 25; Barker (Anm. 35), S. 504.

39 Wilson, J.Q., Hard Times. Fewer Crimes. *Wallstreet Journal*, 28. Mai 2011.

40 Blumstein/Rosenfeld (Anm. 38), S. 31 ff.

41 Reuter, P./Trautmann, F., *A Report on Global Illicit Drugs Markets 1998–2007*. Brüssel 2009, S. 48.

42 Donohue, J.J./Levitt, S.D., The Impact of Legalized Abortion on Crime. *Quarterly Journal of Economics* 116, 2001, S. 379–420, S. 380.

43 Rhodes, T./Hedrich, D., Harm Reduction: Evidence, impacts and challenges. European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction, Lissabon 2010, S. 437 ff.

44 Egli, N. et al., Effects of Drug Substitution Programs on Offending among Drug-Addicts. *Campbell Systematic Reviews*. Oslo 2009.

45 Morgan, N., The heroin epidemic of the 1980s and 1990s and its effect on crime trends – then and now. Home Office. Research Report 79, London 2014, S. 4.

46 Reuter, P./Trautmann, F., *A Report on Global Illicit Drugs Markets 1998–2007*. Brüssel 2009, S. 36.

lich die Zulassung der Heroinabgabe an Schwerabhängige in verschiedenen Ländern gerade in dem Zeitraum, in dem die Kriminalität zu fallen beginnt.

Wilson hat allerdings darauf hingewiesen, dass Veränderungen in Drogenmärkten und im Konsum harter und Beschaffungskriminalität fördernder Drogen selbst Ausdruck eines tiefer liegenden kulturellen Wandels sein könnten⁴⁷.

3.4 Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und Kriminalität

Andere Erklärungsansätze heben für die USA auf die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs in den 1970er Jahren (eingeleitet durch die Entscheidung „Roe v Wade“ des Obersten Gerichts im Jahr 1973) ab⁴⁸. Hierdurch sei es zu einer Reduzierung der Zahl unerwünschter Geburten und damit zu einem Rückgang der Kriminalitätsbelastung hierauf folgender Geburtskohorten gekommen. Die Annahme stützt sich auf die Beobachtung, dass der Kriminalitätsrückgang ab Anfang der 1990er Jahre einsetzte, also zu einem Zeitpunkt, zu dem die in den Zeitraum nach der Legalisierung und entsprechenden Zunahme der Schwangerschaftsabbrüche fallenden Geburtskohorten ein Alter erreichten, in dem die Beteiligung an (schwerer) Kriminalität besonders hoch ausfällt (spätes Jugend- und Heranwachsenalter). Die Erklärung des zweifellos vorliegenden statistischen Zusammenhangs setzt unter anderem an einer verbesserten Familienplanung und dadurch verbesserten Erziehungsbedingungen an⁴⁹. Diese Überlegung kommt teilweise zur Deckung mit der hierzulande geäußerten Vermutung, der Rückgang der Jugendkriminalität könne mit einer Abnahme familiärer Gewalt und einem dadurch abgebremsten „Zyklus der Gewalt“ zusammenhängen⁵⁰. Freilich liegen Längsschnittdaten zur Gewalt in der Erziehung ebenso wenig vor wie Längsschnittdaten, die Auskunft über die Beteiligung von Personen mit Gewalterfahrungen an der Kriminalität insgesamt geben würden. Im Übrigen sind die Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen in der Kindheit und selbstbegangener Gewalt im Jugend- und Erwachsenenalter eher schwach ausgeprägt⁵¹.

3.5 Umweltbelastungen und Kriminalität

Die Suche nach Erklärungen für den in vielen Industrieländern beobachteten Rückgang der Kriminalität und insbesondere den Rückgang der Kriminalität in den am höchsten belasteten Altersgruppen der Jugendlichen und Heranwachsenden hat auch die Veränderung von Umweltbedingungen und -einflüssen in den Blick genommen. So wird der Kriminalitätsrückgang in einen Zusammenhang mit der deutlichen Reduzierung der Bleibelastung gestellt. Erkenntnisse über die schädlichen Auswirkungen der Belastung mit Blei (durch Benzin und Straßenverkehrsabgase, Wandfarben etc.) auf die Entwicklung des Gehirns, der Intelligenz und der Schulleistungen⁵² sowie international nachweisbare Zusammenhänge mit Verhaltensstörungen, darunter auch mit Kri-

47 *Wilson, J.Q.*, Hard Times, Fewer Crimes. Wallstreet Journal, 28. Mai 2011.

48 *Donohue, J.J./Levitt, S.D.*, The Impact of Legalized Abortion on Crime. Quarterly Journal of Economics 116, 2001, S. 379–420.

49 *Donohue/Levitt* (Anm. 48), S. 386.

50 Trotz Brutalität: Die Jugendkriminalität sinkt. Merkur-Online.de, 13.11.2012.

51 *Albrecht, H.-J.*, Gewaltzyklen. Familiäre Gewalt als Auslöser von Jugend- und Erwachsenengewalt. Recht der Jugend und des Bildungswesens 56, 2008, S. 126–134.

52 *Kaufman, A.S.*, How dangerous are low (not moderate or high) doses of lead for children’s intellectual development? Archives of Clinical Neuropsychology 16, 2001, S. 403–431; *Jianghong Liu et al.*, Impact of Low Blood Lead Con-

minalität⁵³, führen seit den 1970er Jahren zu Anpassungen in der (Umweltschutz-)Gesetzgebung und zu einer deutlichen Reduzierung der im menschlichen Blut nachweisbaren Bleibelastung⁵⁴. Nationale Studien und eine international vergleichende Untersuchung (westliche Industriestaaten unter Einschluss von Deutschland) kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass die ab etwa Mitte der 1970er Jahre einsetzende starke Reduzierung der Bleibelastung⁵⁵ bei einer Zeitverschiebung von etwa 20 Jahren den Kriminalitätsrückgang vor allem in jüngeren Altersgruppen ab den 1990er Jahren zu einem signifikanten Anteil erklärt⁵⁶.

3.6 Immigration und Kriminalität

Der Kriminalitätsrückgang fällt in den USA zusammen mit zunehmender Immigration und einem starken Anstieg des Anteils im Ausland geborener Personen an der Wohnbevölkerung⁵⁷. Dies hat zu der Vermutung geführt, dass – entgegen der Annahme, dass Immigration zu einem Anstieg der Kriminalität führe – Immigration vielmehr, jedenfalls bei der Immigrantenstruktur der letzten Jahrzehnte, zur Reduzierung von Kriminalität beitrage. Denn, so geht die Überlegung, vor allem die starke Zuwanderung von Latinos und Asiaten, die an Erwerbsarbeit interessiert und aufstiegsorientiert seien, habe eben nicht die Verstärkung sozialer Desintegration, sondern, ganz im Gegenteil, die Stärkung des sozialen Zusammenhalts und die Förderung informeller Sozialkontrolle in den durch diese Immigration betroffenen Nachbarschaften in vielen Großstädten verursacht.

3.7 Sicherheit und Prävention fördernde Maßnahmen und Kriminalität

Besondere Aufmerksamkeit richtet sich schließlich auf die Erklärung des Kriminalitätsrückgangs durch den Einsatz von Sicherheit und die allgemeine Kriminalitätsprävention verstärkenden Maßnahmen⁵⁸. Bereits in den 1990er Jahren und kurz nach dem Beginn des „Great American Crime Decline“⁵⁹ reklamierte der damalige Polizeipräsident von New York, *William Bratton*, den erheblichen Rückgang der Gewaltkriminalität in der Stadt als durchschlagenden Erfolg einer Reform der Polizeiarbeit, die neben einer Strategie der Null-Toleranz vor allem auf moderne Informationsverarbeitung und die Einführung eines neuen Management- und Führungssystems gestützt war⁶⁰.

centrations on IQ and School Performance in Chinese Children. PLOS One, 29. Mai 2013, www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0065230.

53 *Needleman, H.L. et al.*, Bone lead levels in adjudicated delinquents. A case control study. Neurotoxicology and Teratology 24, 2002, S. 711–717; *Nevin, R.*, Understanding international crime trends: The legacy of preschool lead exposure. MPRA Paper No. 35338, Universität München 2007; <http://mpra.ub.uni-muenchen.de/35338/>; *Wright, J.P. et al.*, Association of Prenatal and Childhood Blood Lead Concentrations with Criminal Arrests in Early Adulthood. PLOS Medicine 5, 2008, S. 732–740.

54 *Schönpflug, U.*, Entwicklungspsychologie. 5. Aufl. München 2011, S. 292.

55 *Nevin, R.*, Understanding international crime trends: The legacy of preschool lead exposure. Environmental Research 104, 2007, S. 315–336, S. 319.

56 *Nevin* (Anm. 55), S. 333; *Wolpaw Reyes, J.*, Environmental Policy as Social Policy? The Impact of Childhood Lead Exposure on Crime. NBER Working Paper 13097, Cambridge 2007.

57 *Losoya, B.J.*, Examining the Role of Immigration in Crime Decline Across United States Cities. CMC Senior Theses. Paper 355 2012, http://scholarship.claremont.edu/cmc_theses/355.

58 *Levitt, S.D.*, Understanding Why Crime Fell in the 1990s: Four Factors that Explain the Decline and Six that Do Not. Journal of Economic Perspectives 18, 2004, S. 163–190, S. 176 ff.

59 *Zimring, F.E.*, The Great American Crime Decline. New York 2007.

60 *Bratton, W.J.*, Crime is down in New York City: Blame the police, in: Dennis, N. (ed.), Zero Tolerance: Policing a Free Society. 2nd ed. London 1998, S. 29–42.

Unter dem Namen „CompStat“ implementierte *Bratton* für die Polizeiarbeit in New York ein auf vier Elementen basierendes System: (1) genaue und zeitnahe (Echtzeit-)Erfassung und Aufbereitung (auch anhand von Geo-Daten) von kriminalitätsbezogenen Informationen (Anzeigen, Notrufe, Festnahmen etc.) als Grundlage für die Identifizierung von Kriminalitätsproblemen, (2) effektive Planung der Reaktion auf das identifizierte Problem, einschließlich der Festlegung der Zuständigkeiten und Verantwortung, (3) schnelle Umsetzung des Plans, (4) beständige Evaluation und Anpassung des Plans in „CompStat“-Sitzungen der beteiligten Polizeireviere⁶¹.

Der in „CompStat“ enthaltene Ansatz überlappt sich mit Strategien der „hot spot“-Orientierung (Konzentration auf Kriminalitätsschwerpunkte) und der evidenzgestützten oder der sogenannten informationsgestützten (intelligence led) Polizeiarbeit. Diese Strategien werden heute unter dem Stichwort „predictive policing“ (also vorausschauende oder prognostizierende – und damit präventive – Polizeiarbeit) erörtert⁶². Neuerdings erfahren diese Ansätze auch in Europa erhebliche Aufmerksamkeit. Große Hoffnungen werden dabei in „Big Data“ und die Entwicklung von Software gesetzt, die von dem Hollywoodfilm „Minority Report“ angefachte Phantasien Wirklichkeit werden lassen sollen. Dabei gehen die Erwartungen in zwei Richtungen; sie werden gleichermaßen durch den Glauben an die Aussagekraft von „Mustern“ und die Möglichkeit der Mustererkennung getragen. Es geht zum einen um die Erwartung, dass Äußerlichkeiten menschlichen Verhaltens Hinweise geben können auf die Handlungsabsichten; sodann sollen aus aktuellen Informationen zu Straftaten Hinweise darauf entstehen, wo und wann mit hoher Wahrscheinlichkeit weitere Straftaten zu erwarten sind. Eigentlich nichts Neues, sollte man meinen. Immerhin wird bereits seit langer Zeit versucht, gefährliche Menschen zu identifizieren, also solche, die in nicht allzu ferner Zukunft schwere Straftaten begehen würden, sollten sie sich in Freiheit befinden⁶³. Doch tragen nunmehr offensichtlich der Appeal großer Mengen an personenbezogenen Daten und das auf höhere Mathematik gestützte Versprechen, diese Datenmengen zum Sprechen zu bringen, zur Implementierung von Ansätzen einer „prädiktiven“ Polizei bei. Allerdings sind die empirischen und theoretischen Grundlagen derartiger vorhersagegestützter Gefahrenabwehr nicht unbedingt überzeugend. So ist bislang nicht ersichtlich, dass aus menschlichem Verhalten kurzfristige Verhaltensabsichten geschlossen werden können bzw. dass es einzigartige (Verhaltens-)Signaturen für zukünftige Handlungen gibt⁶⁴. Auch Prognosen, die über das Verhalten von Einzelpersonen hinausgehen und auf das (vermehrte) Auftreten von Straftaten in einem bestimmten geographischen Raum ausgerichtet sind, hängen in ihrer Treffsicherheit von der Güte der Theorien bzw. der Annahmen ab, die das Auftreten von Straftaten erklären. Weder die Dichte der Informationen spielen dabei eine Rolle noch die „Algorithmen“, denen die Daten ausgesetzt werden. Im Kern stützen sich Vorhersagen von Kriminalität immer auf das, was in der Vergangenheit aufgetreten ist. Das ist im Übrigen auch Grundlage von polizeilichen Präventionsstrategien, die in Deutschland unter dem Namen „Gefährderprogramme“ bekannt geworden sind (ebenfalls unter „predictive policing“ eingeordnet werden können) und seit den 1990er Jahren implementiert werden. In Gefährderprogrammen soll Kriminalität dadurch reduziert werden, dass als „Intensivtäter“ eingestufte Personen

61 Weisburd, D. et al., Reforming to preserve: Compstat and strategic problem solving in American policing. Criminology & Public Policy 2, 2003, S. 421–456.

62 Zusammenfassend Perry, W. et al., Predictive Policing. The Role of Crime Forecasting in Law Enforcement Operations. RAND, Santa Monica 2013.

63 Albrecht, H.-J., Psychiatrie, Gefährlichkeit und Prognose, in: Yundina E. et al. (Hrsg.), Forensische Psychiatrie als interdisziplinäre Wissenschaft. Festschrift zum Geburtstag von Norbert Nedopil. Berlin 2012, S. 1–14.

64 Weinberger, S., Airport security: Intent to deceive? Nature 465, 2010, S. 412–415; Weinberger, S., Terrorist “pre-crime” detector field tested in United States. Screening system aims to pinpoint passengers with malicious intentions. Nature, 27. Mai 2011.

einer besonderen Überwachung unterworfen werden⁶⁵. Hier ist also nicht ein Raum, sondern eine Person Ausgangspunkt für Prognosen und daran angepasste Ermittlungs- und Überwachungsstrategien. Die für Nordrhein-Westfalen verfügbaren Daten zu polizeilich registrierten Intensiv- bzw. Mehrfachtätern zeigen im Übrigen für die letzten 10 Jahre deutliche Rückgänge sowohl in absoluten als auch in relativen Zahlen⁶⁶. Ob dies allerdings in einen theoretisch plausiblen Zusammenhang mit dem gleichzeitig beobachteten Rückgang der Kriminalität gebracht werden kann, erscheint zumindest fraglich. Insoweit müssten Analysen mit Längsschnittdaten durchgeführt werden, die auch Angaben dazu enthalten, mit welcher Intensität Mehrfachtäter Straftaten begehen. Die bislang einzige zur vorhersagegestützten Polizeiarbeit durchgeführte und auf ein kontrolliertes Experiment gestützte Evaluation vermag allerdings keine kriminalitätsreduzierenden Effekte einer vorhersagegestützten Polizeistrategie (im Vergleich zu konventionellen „hot spot“-Strategien) nachzuweisen⁶⁷. Der Evaluationsbericht nimmt insoweit an, dass eine Erklärung des fehlenden Unterschieds in der gleichermaßen effektiven konventionellen Vorbereitung von polizeilichen Einsätzen (Bestimmung von Einsatzorten (hot spots) auf der Grundlage vergangener Ereignisse) liegen könnte⁶⁸. Ferner wird im Zusammenhang mit CompStat darauf hingewiesen, dass sich der Kriminalitätsrückgang eben nicht nur in New York, sondern auch in anderen Großstädten und Ländern beobachten lasse, die entsprechende polizeiliche Strategien nicht eingeführt, sondern beispielsweise weiter Strategien der „gemeinde- und bürgernahen“ Polizeiarbeit (oder eben konventionelle Einsatzstrategien) implementiert hätten⁶⁹.

In den USA hat der beispiellose Anstieg der Gefangenenzahlen, bedingt durch die drastische Ausweitung langer Freiheitsstrafen, nicht nur dazu geführt, vom amerikanischen „Gefängnisexperiment“ zu sprechen. Der Erhöhung der Zahl der Insassen von Bundes- und (Einzel-)Staatsgefängnissen von weniger als 200.000 Anfang der 1970 Jahre auf etwa 1,6 Millionen heute (2,3 Millionen, wenn die Insassen lokaler Gefängnisse mitgerechnet werden) wird vor allem von Ökonomen ein gewisses Gewicht zugeschrieben⁷⁰. Jedoch überwiegen heute wohl die Stimmen, die, insbesondere aus einer international vergleichenden Perspektive, der sichernden Funktion des Gefängnisses nur eine untergeordnete Rolle zusprechen⁷¹. Denn der Rückgang der Kriminalität lässt sich auch in solchen Industriestaaten beobachten, die nicht auf eine Ausweitung des Gebrauchs der Freiheitsstrafe, jedenfalls nicht in dem in den USA festzustellenden Umfang, setzten. Insbesondere hat im Nachbarland Kanada, dessen Kriminalpolitik eher europäischen Maßstäben entspricht, eine vergleichbare Kriminalitätsreduzierung stattgefunden.

Auch im Zusammenhang mit dem Rückgang der Jugendkriminalität, vor allem der Jugendgewalt, seit den 1990er Jahren wird in den USA die Vermutung geäußert, die als Reaktion auf die weiter oben beschriebenen Prognosen einer dramatischen Zunahme von Jugendgewalt eingeleiteten Verschärfungen des Jugendstrafrechts (oder des auf Jugendliche anwendbaren Strafrechts)

⁶⁵ Lesmeister, D., Polizeiliche Prävention im Bereich jugendlicher Mehrfachkriminalität. Dargestellt am tatsächlichen Beispiel des Projekts „Gefährderansprache“ des Polizeipräsidiums Gelsenkirchen. Hamburg 2008.

⁶⁶ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen: Polizeiliche Kriminalstatistik 2013. Düsseldorf 2014, S. 18.

⁶⁷ Hunt, P./Saunders, J./Hollywood, J.S., Evaluation of the Shreveport Predictive Policing Experiment. Rand. Santa Monica, New York 2014.

⁶⁸ Hunt/Saunders/Hollywood (Anm. 67), S. 50.

⁶⁹ Butts/Travis (Anm. 7), S. 18 f.

⁷⁰ Levitt, S.D., Understanding Why Crime Fell in the 1990s: Four Factors that Explain the Decline and Six that Do Not. Journal of Economic Perspectives 18, 2004, S. 163–190; Durlauf, S.N./Nagin, D.S., Imprisonment and Crime. Can both be reduced? Crime & Public Policy 10, 2011, S. 13–54.

⁷¹ Spelman, W., The Limited Importance of Prison Expansion, in: Blumstein, A./Wallman, J. (Hrsg.), The Crime Drop in America. Revised edition, Cambridge 2006, S. 97–129.

könnten für die Reduzierung der Jugendkriminalität (mit)verantwortlich sein. Eine Analyse der Entwicklung der Kriminalität Heranwachsender und Jungerwachsener, für die von vornherein das allgemeine Strafrecht gilt und für die in den 1990er Jahren Verschärfungen nicht in Gang gesetzt worden sind, zeigt allerdings, dass eine den Jugendlichen entsprechende Abnahme der Kriminalität auch in diesen Altersgruppen beobachtet werden kann. Insoweit wird von einem „natürlichen“ Experiment ausgegangen, das belege, dass die Verschärfungen des amerikanischen Jugendstrafrechts mit dem Rückgang der Jugendkriminalität nicht in Verbindung stehen⁷².

Auf die Verbreitung von Sicherheitstechnologie und den beständigen Ausbau von präventiven Maßnahmen wird ebenfalls verwiesen. So wird nicht nur der international nachweisbare erhebliche Rückgang des (schweren) Diebstahls von und aus Kraftfahrzeugen (der Diebstahl von Kfz geht in Deutschland von etwas mehr als 200.000 Fällen im Jahr 1993 auf etwa 30.000 im Jahr 2013 zurück; die Anzahl der Diebstähle aus einem Kfz verringert sich in demselben Zeitraum von etwas mehr als 800.000 auf etwas weniger als 200.000) mit effektiver Diebstahlsicherung in einen (plausiblen) Zusammenhang gebracht⁷³. Darüber hinaus wird der Rückgang der mit dem Kraftfahrzeug zusammenhängenden Kriminalität zu der Entwicklung von Hypothesen genutzt, nach denen mit effektiver Sicherheit eine Gelegenheit für „Einstiegskriminalität“ wirksam reduziert worden sei. Mit der sicherheitstechnisch bedingten Prävention von Kfz-Diebstahl soll ein „Schlüssel“ für die Verhinderung anderer Straftaten betätigt worden sein. Hier geht es um die Vorstellung, dass der Diebstahl von oder aus Kraftfahrzeugen manchmal Vorläufer weiterer Straftaten, also typische Einstiegskriminalität sei, sowie um die Annahme, dass mit dem Verschwinden von Gelegenheiten für derartige „Einstiegskriminalität“ auch der Einstieg in kriminelle Karrieren verhindert werde⁷⁴.

Auf bessere Prävention sind schließlich Annahmen bezogen, die darauf hinweisen, dass sich die (auch medikamentöse) Behandlung von im Kindheitsalter auftretenden Verhaltensauffälligkeiten deutlich verändert (verbessert) hat⁷⁵.

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Ab Mitte der 1990er Jahre wird in westlichen Industriestaaten, darunter auch Deutschland, ein signifikanter Rückgang der Kriminalität beobachtet. Dies lässt sich dort, wo entsprechende Längsschnittdaten zur Verfügung stehen, nicht nur anhand von Polizeistatistiken, sondern auch auf der Grundlage von Opferbefragungen feststellen. Besonders markant fällt der Rückgang im Bereich der Jugendkriminalität aus. Die ab den 1990er Jahren in die besonders kriminalitätsbelasteten Altersperioden eintretenden Geburtskohorten beteiligen sich immer seltener an verschiedenen strukturbestimmenden Formen der schweren Gewalt- und Eigentumskriminalität. Bislang gilt international als nicht geklärt, worauf der Kriminalitätsrückgang zurückzuführen ist. Die Frage, ob sich der Kriminalitätsrückgang jemals zweifelsfrei erklären lassen wird, ist berechtigt. Vor allem deshalb, weil nur unvollständige Daten zur Verfügung stehen. Die Daten sind unvollständig, weil

72 Zimring, F.E./Rushin, S., Did Changes in Juvenile Sanctions Reduce Juvenile Crime Rates? A Natural Experiment. *Ohio State Journal of Criminal Law* 11, 2013, S. 57–69.

73 Seit 1998 sind in Deutschland elektronische Wegfahrsperrnen für alle neu zugelassenen Kraftfahrzeuge gesetzlich vorgeschrieben, vgl. § 38a Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung.

74 Farrell, G. et al., The Crime Drop and the Security Hypothesis. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 48, 2011, S. 147–175, S. 165 f.

75 <http://www.thecrimereport.org/news/inside-criminal-justice/2013-08-explaining-the-us-crime-decline>.

Zeitreihendaten für die meisten der in der Vergangenheit als (für die Erklärung von Kriminalität) relevant erachteten Variablen nicht existieren. So ist beispielsweise über die langfristige Entwicklung informeller Sozialkontrolle nichts bekannt. Zwar ist die Bedeutung informeller Sozialkontrolle für das Aufkommen an Kriminalität heute nicht umstritten. Es liegen allerdings keine Zeitreihendaten vor, die über Veränderungen in der informellen Sozialkontrolle Auskunft geben würden. Die vorhandenen Beobachtungen sind auch deshalb unvollständig, weil offensichtlich relevante und Kriminalitätsentwicklungen beeinflussende Variablen bis heute nicht bekannt sind. Jedenfalls wird es keine einfachen Erklärungen der Art, dass die Rolle der Gewalt in der Erziehung abgenommen hat, oder dass sich die wirtschaftlichen Bedingungen verbessert haben, geben. Vielmehr wird allenfalls eine Kumulation der weiter oben angesprochenen Veränderungen für die Entwicklungen der letzten 20 Jahre zum Teil verantwortlich sein. Wenig untersucht ist im Übrigen die Frage, ob sich Jugendkulturen in einer Weise und in eine Richtung verändert haben, die das Kriminalitätsaufkommen dämpfen. Unabhängig davon wiegt allerdings das offensichtliche Desinteresse der Politik, der Strafverfolgungsbehörden und vor allem der Polizei an den Kriminalitätsentwicklungen schwer. Der starre Blick auf besondere Gefahren und auf eine immer ein „hohes Niveau“ (der Kriminalitätsbelastung) betonende Perspektive verstellt Analyse- und Politikpotenziale, die eben vor allem durch die Wahrnehmung der Veränderungen und die daran anknüpfende Suche nach den die (unerwarteten) Veränderungen in der Kriminalitätsbelastung erklärenden Bedingungen stärker ausgeschöpft werden könnten.

Verf.: Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jörg Albrecht, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Günterstalstraße 73, 79100 Freiburg, E-Mail: h.j.albrecht@mpicc.de